

Besinnung und Begegnung am 19.09.2020 in Bad Boll (in Verbindung mit den Brüdergemeinden im Süden Deutschlands und der Schweiz)

Musik

Begrüßung

Liebe Schwestern und Brüder,
ich begrüße euch herzlich zu diesem Abendgottesdienst. Wir erinnern uns daran, dass über dieses Wochenende in Ebersdorf die gemeinsamen Gemeintage der Gemeinden im Süden Deutschlands und der Schweiz stattfinden sollten. Im Mai haben wir uns nach längerer Diskussion entschlossen, sie abzusagen. Aber während der Diskussion kam der Gedanke auf, wir könnten wenigstens vor Ort in den Gemeinden gemeinsam das Thema aufgreifen, das den Inhalt der Gemeintage bestimmen sollte. Dann wären wir gedanklich miteinander in Verbindung. Dies wollen wir heute Abend auch tun.

Das Thema, das für die Gemeintage geplant war, lautete: „Wie köstlich – unsere Sprache“. Es sollte natürlich ein buntes Programm geben mit Gesprächsgruppen, Andachten, Bibelgesprächen, Spielen. Das können wir heute Abend nicht tun. Aber wir wollen die Gelegenheit nutzen, miteinander über das Geschenk der Sprache nachzudenken.

Lied 386, 1-4 Mel 38

Das Wort von Gott schafft Leben

Wir glauben, dass Gott das erste Wort hat. Am Anfang der Bibel steht: „Und Gott sprach: Es werde Licht!“. Sein Wort schafft Leben, es ordnet die Welt.

Gott spricht uns Menschen an, er ruft uns, wo wir uns vor ihm verstecken wollen, so wie er Adam im Garten Eden zur Verantwortung rief: „Mensch, wo bist du?“

Gott ruft uns bei unserem Namen und sein Wort weist uns den Weg. Israel hat Gottes Stimme vor allem in der Tora gehört, in den Wegweisungen und Geboten Gottes. Wir wollen jetzt Teile des langen Psalms 119 im Wechsel miteinander sprechen. Der Psalmbeter lobt darin Gottes Gebote und sein Wort, das ihm ein Licht auf seinem Weg ist.

Wohl denen, die ohne Tadel leben,
die im Gesetz des HERRN wandeln!
Wohl denen, die sich an seine Zeugnisse halten,
die ihn von ganzem Herzen suchen,
die auf seinen Wegen wandeln
und kein Unrecht tun.

Wenn ich schaue allein auf deine Gebote,
so werde ich nicht zuschanden.

Ich danke dir mit aufrichtigem Herzen,
dass du mich lehrst die Ordnungen deiner Gerechtigkeit.

Deine Gebote will ich halten;
verlass mich nimmermehr!

Öffne mir die Augen,
dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.

Zeige mir, HERR, den Weg deiner Gebote,
dass ich sie bewahre bis ans Ende.

Meine Seele verlangt nach deinem Heil;
ich hoffe auf dein Wort.

Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort

und sagen: Wann tröstest du mich?
 Wenn dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre,
 so wäre ich vergangen in meinem Elend.
 Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
 und ein Licht auf meinem Wege.
 Erhalte mich nach deinem Wort, dass ich lebe,
 und lass mich nicht zuschanden werden in meiner Hoffnung.
 Stärke mich, dass ich gerettet werde,
 so will ich stets Freude haben an deinen Geboten.

Lied 401, 4+5 (214.2)

Eine Sprache - viele Sprachen – Gedanken zu Gen. 11 und Apg. 2

Gott hat uns Menschen auch die Sprache gegeben. Sprechen kann man mit Worten, aber auch mit dem Körper, mit Gesten. Man kann sprechen durch Töne, Klänge, Farben, ja, man kann auch sprechen durch Schweigen und Nichtssagen. Immer aber hat die Sprache etwas damit zu tun, dass wir uns mit anderen verständigen können. Dass wir etwas mit-teilen können. Aber dort, wo wir uns mitteilen und anderen gegenüber öffnen, entsteht auch die Gefahr der Missverständnisse, des Aneinander Vorbeiredens.

Die Bibel weiß um die Gabe und die Grenzen der Sprache.

Wir lesen in Gen. 11 eine Geschichte, die davon handelt, wie das Missverständnis unter die Menschen kam und ihre Sprache verwirrt wurde. Die Geschichte vom Turmbau von Babel geht davon aus, dass die Menschheit am Anfang nur eine Sprache sprach. Wie aber sind die vielen Sprachen in die Welt gekommen? Wie ist das große Missverstehen in die Welt gekommen, das die Menschen und Völker auseinandergetrieben hat, das Konflikte und Kriege verursacht hat? Die Antwort auf diese Frage sieht der Erzähler in einem großen Menschheitstraum: die Menschen wollten eine Stadt und einen Turm aus Stein bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichte – „dass wir uns einen Namen machen“ heißt es im Text. „Denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.“

Als Gott das sieht, befürchtet er, die Menschen könnten zu mächtig werden: „Nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!“

So wurden die Menschen zerstreut in alle Winde, von da an verstanden sie einander nicht mehr.

Die Vielfalt der Sprachen wird in dieser Geschichte also zurückgeführt auf eine große Überheblichkeit der Menschheit: sie will sich einen Namen machen, sie will an den Himmel reichen, der in den Vorstellungen des alten Orients gedacht ist als der Ort der Götter, Ort der Sterne. An die Sphären der Göttlichkeit heranreichen, ein alter Traum! Aber das Ziel ist nicht nur die grenzenlose Macht. Man will sich nicht aus den Augen verlieren, der Turm soll Orientierungszeichen für alle sein. Es ist die Tragik der Geschichte, dass das, was man vermeiden will, genau dadurch, dass man es zu verhindern sucht, eintritt: Gott zerstreut die Menschen und Völker, sie verlieren sich aus den Augen. Sie verstehen sich nicht mehr. Dies wird die Ursache von Konflikten, von Hass und Neid sein.

Der Traum von der einen Sprache, in der sich die Völker verständigen könnten, begleitet seither die Menschen. Schon im Alten Ägypten hat Pharao Psammetich I. im 7. Jh. v. Chr. nach der menschlichen Ursprache gesucht. Im 13. Jh. soll Friedrich II neugeborene Kinder isoliert haben von menschlichem Kontakt um herauszufinden, welche Sprache sie sprechen. Aber alle Kinder starben. Schließlich hat man Kunstsprachen entwickelt wie das Esperanto. Dahinter steht eine Art Utopie: die Hoffnung, dass die Menschen zurückfinden könnten zu einer gemeinsamen

Sprache und damit zu einer Völkerverständigung, zur Überwindung von Krieg und Missverständnissen. Aber auch dieser Versuch ist gescheitert.

Nur durch die Geschichte des Kolonialismus, durch die Unterwerfung von vielen Völkern und durch die Dominanz einzelner Staaten ist es dazu gekommen, dass einige Sprachen, besonders das Englische, zu einem allgemeinen Kommunikationsmittel geworden sind. Welche Sprache heute z.B. in den Schulen gelehrt und gelernt wird, hängt davon ab, wie weit sie verbreitet ist. Sie hängt ab von Mehrheiten und Minderheiten unter den Völkern. Wer würde sich schon die Mühe machen, eine Sprache zu lernen, die kaum einer spricht?

Meine große Frage an diese Geschichte ist: Hängt die Zerstreung und Entfremdung der Menschen davon ab, ob sie eine gemeinsame Sprache sprechen oder nicht?

Ich habe in meinem Leben in verschiedenen Sprachregionen gelebt und habe erfahren, wie schwierig es ist, mit fremden Menschen nicht reden zu können oder sich nicht gut verständlich machen zu können. Aber ich habe auch mit Freude die Sprache anderer Menschen gelernt. Denn ich habe auch gemerkt, wie wichtig es anderen Menschen ist, wenn sie spüren, dass sich hier jemand auf ihre Sprache einlässt und sie verstehen will. Das drückt auch ein Stück Wertschätzung aus.

Ich denke: Die Vielfalt der Sprachen muss kein Grund zum Missverstehen sein, sondern sie ist ein großer Reichtum, so wie die Verschiedenheit und Vielfalt der Kulturen etwas Wunderbares ist. Nur dort, wo ich die Sprache dazu missbrauche, mich von anderen abzugrenzen, wird sie zu einem gefährlichen Instrument. Das gilt genauso für viele andere Dinge. Auch die Religionen können, wenn man sie missbraucht, zu Grenzziehungen, zu Abwertungen Fremder, zu Hass und Konflikt führen. Wir haben es in der Hand, wie wir mit der fremden Sprache, mit dem Fremden umgehen.

Übrigens: Auch wenn wir alle Deutsch oder Englisch sprechen, sprechen wir noch lange nicht eine Sprache. Ich meine nicht die unterschiedlichen Dialekte. Eine Sprache sprechen wir nur, wenn wir den Anderen erspüren, auf ihn hören – auch auf das, was er nicht mit Worten sagt – und ihn als Menschen wahrnehmen. Ist es übertrieben zu sagen: die Sprache des anderen verstehen, heißt: ihn als meinen Bruder oder sie als meine Schwester zu erkennen und anzunehmen?

In der Apostelgeschichte steht eine Art Gegengeschichte zum Turmbau von Babel. Das ist die Geschichte von Pfingsten. Es ist die Geschichte eines Wunders. Allerdings wird der Turmbau von Babel und die Sprachverwirrung nicht ungeschehen gemacht. Die Menschen sprechen plötzlich in anderen Sprachen, die der Geist Gottes ihnen eingibt. Und die Menschen aus verschiedenen Ländern, die darum herumstehen, hören sie plötzlich in ihrer eigenen Sprache die großen Taten Gottes loben. Sie sind entsetzt und erklären sich das mit übermäßigem Alkoholgenuss.

Die Sprachen werden also in dieser Geschichte nicht aufgehoben. Aber es ist Gottes Geist, der Geist der Liebe, durch den die Sprache nicht zu einer Grenze wird. Er überwindet die Grenze zu den Fremden. Der Geist Gottes führt zu einem Verstehen, das die Sprachbarrieren überwindet. Er führt uns dazu, dass wir die Anderen, Fremden wertschätzen und annehmen.

Lied 396,4.7.8 (Mel. 267.10)

Schöpferische Sprache

Gott hat uns zu seinem Ebenbild geschaffen. Dazu gehört auch, dass uns das Wort gegeben ist, das Neues schafft. Sprache ist kreativ. Damit meine ich nicht nur die Sprache, die aus Wörtern gemacht ist. Sondern auch die Körpersprache, z.B. den Tanz, der etwas auszudrücken vermag, das die Sprache nicht sagen kann. Oder die Farben eines Bildes sprechen auf einer anderen

Ebene, sie rühren andere Sinne an. Sie führen uns dazu, dass wir mit ihnen ins Gespräch kommen, und mit uns selbst.

Auch ganz normale Dinge können beginnen zu sprechen: Brot und Wein reden zu uns in besonderer Weise. Oder das Gedicht, das Grenzen der Grammatik sprengt, das die Sprache verdichtet und konzentriert.

Das ist keine Sprache, die definiert. Das werden keine Fakten trocken beschrieben. Natürlich kann man vom Licht in physikalischer Sprache reden, oder vom Wind. Auch dem, was wir Seele oder Geist nennen, können Hirnforscher ihren Platz zuweisen. Aber haben wir dann etwas verstanden und gespürt von dem, was das Leben ausmacht? Von der Leichtigkeit, der Liebe, der Erleuchtung?

Ich lese ein Gedicht von Norbert Göttler mit dem Titel:

Die Glut durchwühlen

*Wer die Glut durchwühlt,
wird nicht das Wesen des Feuers begreifen,
sondern es zum Erlöschen bringen.*

*Wer Farbe von Gemälden kratzt,
wird nicht die Kunst verstehen,
sondern nackte Leinwand finden.*

*Wer Sterne nach ihrer Zahl berechnet,
wird nicht den Himmel finden,
sondern an der Unendlichkeit verzweifeln.¹*

Die Kraft der Worte hebt uns auf. Sie lässt uns Gewohntes neu sehen. Sie führt uns Abgründe vor Augen.

Dichter vertrauen auf die Kraft des Wortes, das Menschen verändern kann. Das neues Leben schafft. Das bleibt. So wie der Prophet Jesaja Gott sagen lässt: Mein Wort kehrt nicht leer zu mir zurück, es wird tun, was mir gefällt und es wird ihm gelingen, wozu ich es sende. (Jes. 55,11) Es gibt wenig Menschen, die heute das Zutrauen haben zu der Kraft des Wortes. „Das ist doch alles Lyrik! Da muss mal Butter bei die Fische! pflegte eine norddeutsche Kollegin zu sagen. Mit Lyrik meinte sie: leere Worte, Hirngespinnste.

Und doch: das Wort kehrt nicht leer zurück. Es hat die Kraft zu verändern. Aber, mit den Worten von Ingeborg Bachmann aus dem Gedicht Wahrlich:

*Einen einzigen Satz haltbar zu machen,
auszuhalten in dem Bimbam von Worten.*

*Es schreibt diesen Satz keiner,
der nicht unterschreibt.²*

Sätze, Worte werden haltbar, wenn man mit seinem Leben unterschreibt. Wenn man sie füllt mit dem eigenen Leben.

Leider gilt es auch im negativen, dass das Wort eine verändernde Kraft hat. Wenn man bestimmte Wörter, die fremde Menschen negativ abstempeln, nur oft genug benutzt, findet

1 aus: Der Himmel von morgen. Gedichte über Gott und die Welt. Hg. Anton G. Leistner, Stuttgart 2018, S. 103

2 aus: Ingeborg Bachmann, Sämtliche Gedichte, 7. Aufl. München 2010, S. 176

dieses Denken Eingang in die Köpfe der Menschen. Das geschieht jetzt gerade: rechter Jargon, Begriffe aus der Nazizeit werden wieder öffentlich zitierfähig gemacht.

Ein großes Thema ist der sog. „Hate Speech“ in den sozialen Medien: Wörter, die Hass verbreiten, die Menschen gegen andere aufstacheln. Eine Verrohung der Sprache findet statt. Was kann man dagegen tun?

Ich glaube, man kann nur eine andere Sprache sprechen und diese Sprache pflegen, die Sprache der Zartheit und der Liebe und des Erbarmens. Mit den Worten von Hilde Domin aus dem Gedicht: Drei Arten Gedichte aufzuschreiben (3. Absatz)

*Ich will einen Streifen Papier
so groß wie ich
ein Meter sechzig
darauf ein Gedicht
das schreit
sowie einer vorübergeht
schreit in schwarzen Buchstaben
das etwas Unmögliches verlangt
Zivilcourage zum Beispiel
diesen Mut den kein Tier hat
Mit-Schmerz zum Beispiel
Solidarität statt Herde
Fremd-Worte
heimisch zu machen im Tun³*

Lebensschaffendes Wort ist auch widerständiges Wort.

Über die Sprache der Musik müsste man noch ein eigenes Kapitel schreiben. Sie erreicht andere Bereiche unseres Lebens und unserer Seele. Wir hören jetzt miteinander ein Stück Musik.

Musik

Die Sprache des Gebets

Unsere Sprache hat die Kraft, uns über unser ängstliches, sorgenvolles Dasein hinauszuhoben. Sie zieht uns mit in das Licht. Sie eröffnet uns eine Zukunft.

So auch die Sprache des Gebets. Sie erhebt unsere Seele zu Gott. Im Gebet strecken wir uns aus nach ihm.

Dabei kommt es nicht auf die kunstvollen Wörter an, die wir aneinanderreihen. Manchmal sind Gebete wie ein Gedicht. Sie sind schön und erhaben. Manchmal aber fehlen uns die Worte. Dann sollen wir wie Paulus auf den Geist Gottes vertrauen, der unserer Schwachheit aufhilft. Letztlich wichtig und schön ist das eine Wort, das das Gebet ausspricht, und dieses eine Wort genügt: DU.

So wollen wir beten:

Gott,
dein Wort schafft Leben.
Dein Wort leuchtet uns auf unserem Weg.
Dein Wort ist Fleisch geworden,
und wir haben seine Herrlichkeit gesehen.
Ja, dein Wort ist auch heute unter uns lebendig.

³ aus: Hilde Domin, Sämtliche Gedichte, 6. Aufl. Frankfurt 1987, S. 333

Doch uns fehlen oft die Worte, um es zu übersetzen in unser eigenes Leben.
Uns fehlt der Mut, von Liebe und Erbarmen zu sprechen, wenn Hass und Ängste geschürt werden.

Es verschlägt uns die Sprache von all dem Leid und Elend in unserer Welt.

Sprich dein Wort zu uns, das uns aufrichtet und Kraft gibt,
damit wir dir folgen.

Sprich dein tröstliches Wort zu denen, die verzweifelt und ohne Hoffnung sind.

Sprich dein lebensschaffendes Wort zu denen, die bedrängt sind durch Krankheit und Not.

In Stille bringen wir vor dich, was uns bewegt und beschäftigt:.....

Gott, höre unser Gebet. Erbarme dich über deine Welt!

Amen.

Lasst uns nun im Frieden von hier gehen.

Der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Lied 679,4 (Mel. 248)

Musik